

Manganblau.

Auf der Suche nach dem apulischen Blau

Das Meer

1987 war ich für drei Monate in Otranto, Apulien. Von Anfang April bis Ende Juni entstanden Acrylbilder zum Thema *Come è profondo il mare* – Wie tief ist das Meer. Zu Beginn der Bildserie setzte ich mich mit der bewegten Oberfläche des Wassers auseinander. Im Verlauf meiner Arbeit tauchte ich tiefer ein. Die Wogen des Meeres glätteten sich, und die bunten Lichtreflexe verschwanden von der Oberfläche meiner Bilder. Die Horizontlinie bestimmte die Bildkomposition des quadratischen Formats: unter dem Horizont die unergründliche Tiefe des Meeres, darüber die unendliche Weite des Himmels.

Diese elementare Komposition liess viele Varianten zu; der Himmel war einmal als schmaler Streifen am oberen Bildrand gerade noch sichtbar, dann wiederum, klassischer, als oberes Drittel des Bildraumes oder als eine sich ungewohnt hoch übers Meer auftürmende Weite. Stundenlang sass ich am Meer. Ganze Tage und halbe Nächte verbrachte ich nur mit Schauen.

Die inneren Bilder verarbeitete ich in der Atelierwohnung. Im Freien malte ich nicht. Objekte und Bilder von Yves Klein¹ tauchten während meiner Betrachtungen auf, seine blauen Meerschwämme, seine monochromen Ultramarin, die in mir ein magisches Gefühl von unbegrenzter Räumlichkeit auslösen konnten, gleichzeitig greifbar nahe und unerreichbar fern ..., und wo hatte ich gelesen, «dass Blau immer etwas Schwarzes mit sich führe»² und «dass dunkles Blau, zum Schwarzen sinkend, wie Trauer klingt»?³

Das Meer zu malen, war eine Herausforderung. Ich arbeitete vorwiegend mit Acrylfarben von Lascaux. Das damalige Sortiment bot Blauviolett, Ultramarinblau hell, Ultramarinblau dunkel, Kobaltblau, Coelinblau und Türkisblau an. Für die Tiefen des Meeres hatte ich auf meiner Palette die wichtigste Farbe aber bald gefunden, das dunkle Ultramarinblau. Ich verwendete es rein oder als Ausgangsfarbe für alle Mischungen.

Der Himmel

Doch für die Weite und helle Klarheit des Himmels suchte ich verzweifelt nach passenden Farben, nach neuen Mischungen. Denn nicht nur in den Tiefen des Meeres, sondern auch am Himmel, hoch über dem Meereshorizont, ist «Blau, die Farbe der Götter. Sie wohnen im unermesslichen Azur.»⁴

Es gab Stunden, Tage, während deren der apulische Frühlingshimmel von einer kaum auszuhaltenden Transparenz in geradezu unerbittlicher Kühle erstrahlte. Das apulische Himmelblau, die reine Stimmung und das klare Licht waren für mich, den Maler, nicht zu fassen, nicht zu mischen. In jenen Tagen kreisten meine Gedanken nur um diese Farbe, meine Gefühle suchten die Weite dieses unvergleichlichen Blaus. Mit den verfügbaren Acrylfarben war es nicht zu schaffen. Weder die reinen Töne noch alle Mischungen, die ich versuchte, befriedigten mich. Kobaltblau war zu warm und opak, Coelinblau schien wie grüne Milch, und Türkisblau wirkte weder rein noch transparent. Ich musste erfahren, dass Mischen immer zu Trübung führt.

Noch in den 1970er-Jahren hat man uns in den Kunstschulen gelehrt: Zwei Rot, zwei Blau, zwei Gelb, Schwarz, Weiss und Ocker – du musst nur genau wissen, welche Farbe – damit ist alles mischbar, jeder Farbton, jede Nuance. Auf diese Weise lassen sich zweifellos spannende Farbenlehren betreiben, mehr oder weniger konsequent

1 Yves Klein (1928–1962) war einer der wichtigsten Vertreter der europäischen Avantgarde der 1950er-Jahre bis zu seinem frühen Tod. In weniger als zehn Jahren schuf Klein ein vielschichtiges Werk in den Bereichen Malerei, Skulptur, Performance und Film. Klein entwickelte eine eigene Rezeptur für die ultramarinblaue Farbe und liess sie unter dem Namen IKB (International Klein Blue) patentieren.

2 Goethe 778

3 Kandinsky 93

4 Bruns 136

5 Friedrich II. von Hohenstaufen (1194–1250), römisch-deutscher Kaiser. Federico Secondo verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in Sizilien und Apulien und errichtete von dort aus den ersten modernen Beamtenstaat mit einer Zentralverwaltung. Er wird von den Apuliern noch heute verehrt wie einer der Ihren.

6 Stern 263



Stefan Muntwyler,
aus der 24-teiligen Serie
«Come è profondo il mare»,
1987, Acrylfarben, Gouache-
farben und Pigmente
auf Pappelsperholz,
90 x 90 cm.

können so Farbzusammenhänge aufgezeigt und zu logischen Farbgesetzen geführt werden. Aber ein Blau wie das apulische Himmelblau liess sich auf diesen Wegen nicht finden.

Während meines Aufenthaltes in Otranto las ich zum zweiten Mal Horst Sterns *Mann aus Apulien*, die Geschichte über Kaiser Friedrich II.⁵ Darin fand ich eine wunderbare Beschreibung meines gestalterischen Themas: «Aber ich unterdrückte die Rückkehr des Denkens, liess das Pferd, dem der Schweiss vom Hals und der Schaum vom Maul flockte, in Schritt fallen und wandte mich einer ins Konkrete zielenden Betrachtung der apulischen Landschaft um das Castel del Monte zu, von dem ich denkmüde ausgeritten war.

Vier Farben herrschen vor: Zuvörderst ein Blau, um dessen reinste Ausgiessung Himmel und Meer ewig streiten. Gleich dem Wechsel der Gezeiten, jedoch in göttlich nonchalanter Periodizität, läuft dieses apulische Blau flutend und verebbend zwischen den Medien Luft und Wasser hin und her, mal den Himmel azuren färbend und das Meer leer von Farben liegen lassend, ein anderes Mal den Sciroccohimmel bleich und das erregte Meer darunter tintig machend. Zwischen den Blauextremen Purpur und Milch alle Schattierungen im Gang des Jahres und während die Launen des Wetters dauern.»⁶

Die Suche

Ende Juni reiste ich zurück, mit vielen gemalten und ungemalten Bildern im Gepäck. Die Erfahrung und die innere Vorstellung eines hellen, kühlen, hochtransparenten Blaus von grosser Reinheit und unbeschreibbarer Tiefe liessen mich nicht mehr los. Um dem Meer und dem Himmel mehr Raum zu geben, vergrösserte ich schrittweise mein Bildformat von 50 x 50 cm auf 140 x 140 cm.

Es begann eine lange Suche nach blauen Farben. In Künstlerfachgeschäften deckte ich mich für viel Geld mit allen blauen Farben ein, die zu kaufen waren: Farbstifte, Ölkreiden, Pastellkreiden, Aquarellfarben, Tusche, Temperafarben, Gouache, Acryl, Ölfarben, Lacke, Pigmente... Ich experimentierte, stellte unzählige Muster her, mischte, kaufte noch mehr Blaues und war mit keinem Ergebnis auch nur annähernd zufrieden. Das erträumte helle, klare, kühle Blau besonderer apulischer Tage gab es nicht. Es blieb unauffindbar und liess sich nicht ermischen.

Ein alter Malerfreund, dem ich mein Anliegen klagte, glaubte zu wissen, wovon ich träumte: «Manganblau! Das gab es einmal als Ölfarbe und wird vermutlich nicht

mehr produziert, weil es giftig ist. Es ist das leuchtendste, helle, kalte Blau, das mir jemals zur Verfügung stand. Es wirkt optisch ähnlich wie Cyan, die Druckfarbe. Manganblau ist nicht zu imitieren und darum eigentlich unersetzlich. Frage doch einmal beim Farbenhersteller Sax. Diese Firma bot Manganblau als Ölfarbe an ...». Manganblau! Davon hatte ich vorher weder etwas gehört noch gelesen.

Der Fund

Schon am nächsten Tag kaufte ich bei der erwähnten Firma ein Kilo Manganblau-pigment, ohne Giftschein, einfach so über den Ladentisch. Das Malen der ersten Muster gehörte zu den beglückendsten Momenten meines Malerlebens. Meine beharrliche Suche war endlich belohnt worden, und zudem hatte ich gelernt, dass es Pigmente gibt, die durch nichts zu ersetzen sind. In den folgenden Wochen malte ich reine Farbmuster in verschiedenen Dimensionen mit dem neuen Pigment. Ich testete jedes Bindemittel, um herauszufinden, welches das Pigment Manganblau am reinsten zum Leuchten bringt. Die Serie der Meerbilder führte ich nicht fort. Die Farbmuster genügten mir.

Seit ich Manganblau kenne, bin ich überzeugt, dass für alle Pigmente gilt: Was ich nicht habe, kann ich nicht ermischen. Mischungen sind höchstens Annäherungen, brauchbare und weniger brauchbare. Und immer wieder, wenn ich auf mir nicht bekannte Pigmente, Farbstoffe oder alte Rezepturen stosse, ist mir, wie wenn ich kleine Geheimnisse lüfte. Funde überraschen und erfreuen mich.

Unersättlich bin ich geworden in meiner Farbküche. Seit langer Zeit male ich keine Bilder mehr im klassischen Sinn. Ich male Farben. Malen ist zu kulinarischem Genuss geworden.



René Röheli, aus der Serie «Horizonte». Südostküste von Kythira, Insel am Fusse des Peloponnes zwischen dem Ionischen und dem Ägäischen Meer. Palaiopoli, 2005.

